

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1930

81 (5.4.1930) Frauenfragen / Frauenschutz

Frauenfragen - Frauenschutz

Nummer 81 - 50. Jahrgang

Beilage des Volksfreund

Karlsruhe, 5. April 1930

Die eheliche Fruchtbarkeit in Deutschland und Europa

Die Tageszeitungen bringen sehr häufig die Nachricht von bedrohlichem Geburtenrückgang. Wie von uns dargelegt wurde, handelt es sich dabei nicht um Geburtenrückgang, sondern um Rückgang des Geburtenüberschusses. Nach dem Bericht des Landesverbandes für Säuglings- und Kleinkinderfürsorge brachte das Jahr 1928 mit 7,5 % gegenüber dem letzten Jahr den bisher niedrigen Stand von Todesfällen im Säuglingsalter. Der verhältnismäßig günstige Stand der Sterblichkeit werde aber reichlich ausgeglichen, so heißt es in dem genannten Bericht, durch die immer weiter sinkende Geburtenzahl. In Baden habe sie in 25 Jahren einen Rückgang von nicht viel weniger als die Hälfte erfahren, in den Industriegebieten noch sehr viel mehr als in den ländlichen. Das Jahr 1929 mit 19,3 % lebend Geborenen auf 1000 Einwohner habe den Rekord des Tiefstandes erreicht.

In dieser Form ist diese Darstellung irreführend. Folgen wir einer Statistik, die Friedrich Burgdörfer gibt (in Dr. M. Marcuse, die Ehe, Berlin und Köln, Maxus und Webers Verlag, 1927). Burgdörfer wird zweifellos überaus als objektiver Beurteiler angesehen werden. Nach ihm entfielen im Jahre 1900 in Deutschland auf 1000 Einwohner 35,6 Geborene, im Jahre 1913 27,5 Geborene. Es ist also richtig, daß die Zahl der Geborenen auf 1000 Einwohner in der Zeit der höchsten wirtschaftlichen Prosperität Deutschlands sehr viel höher war als heute.

Betrachten wir die Dinge aber einmal näher. Suchen wir uns von allen vorgelegten Meinungen zu befreien, auch von allen Schlagworten, so müssen wir ganz zwangsläufig zu folgenden Schlüssen kommen, die von keiner Seite, auch keiner, die sich noch „national“ dünkt, widerlegt werden können: Die Geburtenziffer von 35 auf 1000 Einwohner war ein Rekord. Dieser Rekord wurde erreicht zur Zeit von Deutschlands höchster industrieller Blüte. Er wurde erreicht zu einer Zeit, wo unser Export mit allen Mitteln forsiert wurde. Wir wissen, daß der Reiz auf diese ungeheure rasch anwachsende wirtschaftliche Expansion damals nicht wenig den Weltkrieg herbeiführte. England und Amerika waren nicht an die Seite Frankreichs getreten, wenn Deutschland nicht sich so rasch industrialisiert hätte, und nicht ein so starker Gegner auf dem Weltmarkt gewesen wäre. Es ist also so gut wie sicher, daß die Geburtenziffer von 35 auf 1000 oder auch von 27 auf 1000 Einwohner aus dem Jahre 1913 in der ersten Hälfte des Zeitraums 1900 bis 1900 nicht erreicht wurden. Aber selbst wenn sie damals erreicht worden wären, so wissen wir aus der Geschichte, daß in früheren Zeiten etwa die Hälfte aller lebend geborenen Kinder in ärmeren Kreisen wieder starb. Es soll hier ebensowenig Einzelheiten geschildert werden. Ganz unbestritten und unbestreitbar ist, daß die Säuglingssterblichkeit in früheren Zeiten eine riesige war im Vergleich zu heute, daß auch die Sterblichkeit der Mütter eine erheblich größere war, d. h. daß schon sehr viele Ehen nach einem oder zwei Kindern durch den Tod der Mutter beendet wurden. Allerdings ist an deren Stelle wohl meist eine zweite Ehefrau, es wurde dadurch die Ehelichkeit verringert, aber diejenigen, die infolge dieses besonderen Umstandes heute unverheiratete Mädchen bleiben, bringen doch recht häufig ein oder mehrere uneheliche Kinder zur Welt. Es ist also als sicher anzunehmen, daß die Zahl der lebend Geborenen von etwa 27 auf 1000 Einwohner eine Rekordziffer ist, die nie in früheren Zeiten erreicht wurde und die den Rekord unserer höchsten industriellen Blütezeit darstellt.

Wie ist es nun im Auslande? Wir finden in der angebenen Statistik, welche der Statistik des Deutschen Reiches entnommen ist, folgende: Auf 1000 Einwohner entfielen Geborene im Jahre 1900 in Deutschland 35,6, in Österreich 37,2, in Italien 33, in England 28,7, in Belgien 29, in Frankreich 21,4, in der Schweiz 28,6, in Dänemark 29, in Spanien 33 usw. Wir finden nun im Jahre 1925 (die Ziffern von 1910, 1913, 1922, 1923, 1924 sollen des Raumanfalls wegen weglassen, sind aber auch sehr beweisend), in Deutschland 29,6, in England 18,3, in Belgien 19,5, in Frankreich 19,6, in der Schweiz 18,41, in Schweden 17,5, in Dänemark 21,1, in Spanien 29,3.

Die absolut objektive Betrachtung dieser Vorgänge ergibt also auf der Grundlage von Statistiken und Darlegungen, die von einer ganz einwandfreien Seite (Burgdörfer, reichsstatistisches Amt) kommen: Es kommt nicht so sehr auf die Geburtenziffer an als auf den Lebenszustand der Geburtenhäufigkeit, d. h. auf den Lebenszustand der Geburten über die Sterblichkeit. Allerdings steigt mit steigender Geburtenzahl auch die Zahl der aufwachsenden Kinder, namentlich wenn die Säuglingssterblichkeit einermassen abnimmt. Aber doch nur bis zu einem gewissen Punkte, der von Burgdörfer das Geburtenoptimum genannt wird. Ueber jenen Punkt hinaus geht es nicht. Wo das Geburtenoptimum liegt, ist für jedes Land und für jede Zeit verschieden, es hängt dies auch von den wirtschaftlichen Verhältnissen ab. Jedenfalls ist die Ziffer von 19 Geburten auf 1000 Einwohner, die in jenem Bericht genannt wird, nicht so ohne weiteres als „Rekord des Tiefstandes“ zu betrachten, wie es dort ausgedrückt ist. Dann haben eben gleichzeitig auch England, die Schweiz, Dänemark und andere Länder einen „Rekord des gleichen Tiefstandes“ erreicht, dies aber bei sehr hoher wirtschaftlicher Prosperität.

Mutterschaft in Nöten

Wenn in der engen Wohnung drei Kinder in einem Bett schlafen und das vierte geflüstert wird, — denn von „Erwartung“ kann man da wohl nicht reden — so ist das nicht der geeignete Augenblick, um über die Ursachen nachzudenken, die an dem Elend schuld sind. In diesem Stadium hört man nicht gern, daß für die Zukunft eines Kindes von proletarischen Eltern zehn Arbeitsjahre erforderlich sind. Wer aber in der glücklichen Lage ist, sich über den eigenen Lebensplan noch den Kopf zu zerbrechen, der fann die sehr interessante Schrift „Mutterschaft in Nöten“ (Heft 1 der Zeitschrift für Frauenfragen und Sexualhygiene, Nürnberg, Koblenerstraße 12) von Dr. Felix Heilhaber mit sehr artem Nutzen lesen. Einmal findet man hier in knapper, allgemeinverständlicher Darstellung auf 22 Seiten das notwendige Rüstzeug für den politischen Kampf gegen die Abtreibungsparagrafen; daneben aber, und das geht jede Frau an, eine wunderbar klare Darstellung der Entzündungsgefahr der Geburtenbefruchtung.

Die große Fruchtbarkeit, mit der die Natur jedes Geschlecht der Erde ausgestattet hat, bringt Tausende von Tieren jeder Art ans Licht, deren Mehrzahl beim Kampf ums Dasein zugrunde geht. Immer nur ein kleiner Rest blüht für die Fortsetzung der Art, wenn nicht gar Eingriffe der Menschen für eine Beschränkung der Tierzahl nach ihrem Sinne sorgen. Der primitive Mensch, der sich

25 Jahre Mütterschutz

In der vorletzten Märzwoche hielt der Deutsche Bund für Mütterschutz und Sexualreform seine Jubiläumstagung in Berlin ab. Bei der Festigung sprach unter den vielen Freunden der Bewegung auch der Reichstagspräsident Lööbe dem Bunde seine Anerkennung für die geleistete Reformarbeit aus. Nicht etwa wie er bedauernd betonte, im Austrage des deutschen Reichstages, der leider nur in der Minderheit die Ziele des Bundes bejaht, sondern als langjähriges Mitglied des Bundes. Alle Erzeugnisse des Muttertutens vor und nach der Entbindung, auch für die ledigen Mütter, sind erst durch die Mütterschutz des Bundes unter Führung von Dr. Helene Stöcker unumstrittene Teile der sozialen Fürsorge und der Gesetzgebung geworden. Lööbe wünschte dem Bunde für die nächsten 25 Jahre für seinen bisher weniger glücklichen Kampf gegen alle Mächte der Inertie in Fragen einer ethischen Reform des sexuellen Lebens den gleichen Erfolg wie in der praktischen Sozialpolitik.

In einer öffentlichen Versammlung sprach der Soziologe Geheimrat Professor Dr. Julius Wolf, der Münchener Arzt Dr. Julius Marcuse, Frau Rita Bardenheuer, Leiterin einer Sexual- und Eheberatungsstelle in Bremen, und der Berliner Stabarzt Dr. Max Hobann über das Thema

„Abtreibung und Geburtenregelung“

das heute als brennendstes Problem im Mittelpunkt der Bundesarbeit steht. Eingehende Erhebungen beweisen, daß der durch die Strafbarkeit der Abtreibung erzwungene Mißbrauch in Deutschland jährlich 4000 Todesfälle zur Folge hat und bei über 100 000 Frauen Siedum berührt. In etwa 30 Prozent der Fälle ereignet der Mißbrauch tödliche Unfruchtbarkeit, der fünfjährige durchschnittliche Abort dagegen nur bei 3 Prozent. Noch vor wenigen Jahren schätzte man die Zahl der Abtreibungen auf etwa 800 000 im Jahre, erreicht haben. Dabei kommen 92 Prozent auf die unermittelten Schichten der Bevölkerung, 7,9 Prozent auf die nur wenig bemittelten und der verschwindende Rest auf die begüterten. Es sei unerlässlich, so wurde ausgeführt, daß sich angesichts dieser Tatsachen nicht eine Volksbewegung allerersten Ranges wie eine Brandung erhebt, um diese Terrorisierung der lebenden Volksmasse durch eine von kirchlichen oder Standesinteressen geleitete Minderheit zu befechtigen.

Historischer Hintergrund für den Kampf um eine vernünftige Geburtenregelung ist die Bekämpfung des Frauenfortschritts durch den Arbeitsmarkt der Welt. Der Frauenmarkt von heute ist nicht mehr mit dem früheren zu vergleichen; so hat die Textilarbeiterinnenquote vor 4 Jahren ergeben, daß 64 Prozent der in der Textilindustrie beschäftigten Frauen nicht mehr normal gebären konnten. Als praktische Ausmaße aus dem Elend gibt es neben den zu erziehenden Vorkindern in den sozialen Lebensbedingungen der Masse nur die weitgehendste Aufklärung über den Gebrauch von Verhütungsmitteln, die jedoch auch nach dem neuen Strafrecht immer noch unterbunden sind. Dazu kommt die Schamhaftigkeit der hohen Preise, die Dr. Bendix, der Leiter der Berliner Krankenkassenverwaltung, zu befechtigen hoffte: auf seine Anregung hin beschloß die letzte Krankenkassenversammlung in Berlin, daß die Klassen berechtigt seien, unentgeltlich Verhütungsmittel als freiwillige Beihilfeleistung zu bewilligen, in der richtigen Erkenntnis, daß die finanzielle Seite der Frage nur durch die Krankenkassen zu lösen sei. Dagegen erhob

das Versicherungsamt Einspruch, und es steht heute bei den Kassenmitgliedern, diesen notwendigen Fortschritt durch rege Beteiligung an den Vorstandsarbeiten zu erkämpfen. Die Selbsthilfe der zahlreichen Landesverbände ist deshalb so gefährlich, weil sie bei der Ausübung der von ihnen propagierten Verhütungsmittel keinen tatsächlichen Bestand haben, der das besondere, für den einzelnen Fall geeignete und erfolgversprechende Mittel bestimmt.

Die öffentliche Generalsammlung war den

„Forderungen zum Sexualstrafrecht“

gewidmet und von der Hoffnung getragen, vielleicht noch in nächster Stunde durch tatkräftige Propaganda die Position der Frauenparteien im Reichstags zu stärken und die Annahme der bestimmten Paragraphen des neuen Strafrechtsentwurfs zu verhindern. Da sind die bereits erwähnten Strafbestimmungen für die Ausübung und Anpreisung empfangnisverhütender Mittel, ferner die Gefahr für den Arzt, der eine Abtreibung vornimmt, das sein „Verbrechen“ erst nach zehn Jahren verjährt, sodann scharfe Sondergesetze für die homosexuelle Prostitution, die als besondere Sätze gegen irreführende verarbeitete proletarische Existenzen empfunden wird, schwere Strafbestimmungen für Missetäter, die in den meisten Fällen als traurige Folge grauenhafter Wohn- und Arbeitsverhältnisse auftritt, und endlich die Strafbarkeit des Ehebruchs, die eine Handhabung bietet für erpresserische und rachsüchtige Naturen, ohne der Allgemeinheit zu nützen. Gewisse Milderungen an einigen Stellen des Strafrechtsentwurfs, die der Strafrechtsausschuß des Reichstages in erster Lesung angenommen hatte, sind Anfang März bei der Tagung des interparlamentarischen Ausschusses in Wien verworfen worden. Im Anschluß an Referate von Dr. Kurt Hiller und Professor Felix Halle und nach eingehender Diskussion einigte sich die Jubiläumsversammlung auf eine Resolution, mit der die gesetzgebenden Körperschaften der deutschen Republik aufgefordert werden, das Verhütungsrecht des Menschen über den eigenen Körper anzuerkennen und gegen Eingriffe zu schützen. Das Strafrecht sei keine Predigt einer veralteten, von großen und entscheidenden Teilen der Nation längst nicht mehr anerkannten Moral, sondern Interessensache.

Wie zu erwarten war, gab es bei der Diskussion der einzelnen Punkte auch lebhaftige Gegenfälle, da der Bund für Mütterschutz und Sexualreform keinen Kampf gegen eine falsche Sexualmoral, gegen Geschlechtsverfälschung, gegen Krieg und jede Anwendung von Gewalt, für Menschenwürde und für eine wirtschaftliche Umgestaltung der Gesellschaft nach den höchsten sozialistischen Idealen anstrebt, ohne eine parteipolitische Bindung durchzuführen abzulehnen. Es ist das große und einseitige Verdienst einer so glühenden Idealistin wie Helene Stöcker, daß es ihr gelungen ist, die Mutigen und Reformwilligen aus vielen Lagern zu sammeln. Damit erreichte sie was Reichstagspräsident Lööbe als besondere Leistung hervorhob: den Boden aufzulockern, aufmerksam zu machen, die Gesinnungsfreunde, die auf andern Gebieten arbeiten mühten, wach zu erhalten und in diesen Fragen, die alle angehen, zu leiten. Neben diesen theoretischen und politischen Forderungen geht die praktische Arbeit des Bundes, die Einrichtung von Ehe- und Sexualberatungsstellen, lange bevor Krankenkassen und Gemeinden dieses Arbeitsgebiet übernehmen, und von Mütterheimen. Eine Tätigkeit, die in vielen Teilen des Reiches mit überwiegender reaktionärer Bevölkerung bzw. Stadt- und Landesverwaltung immer noch auf ungeheure Schwierigkeiten stößt. Hilde Walter.

Verschiedenes

Die Frau in Belustigung. Dem englischen Kolonialgebiet zwischen Indien und Afrika, ist auch heute noch ihrem Gatten so „teuer“, daß er Summen bis zu 2000 £ und mehr für sie an ihre Eltern bezahlt. Dabei führt die Frau dort nicht das lästige Kleingeld, sondern das einträgliche Geschäft, sie bleibt die einzige Frau ihres Gatten und braucht auch nicht den Schleier zu tragen.

Der verheiratete Kahl. Zur Zeit des preussischen Königs Friedrich Wilhelm IV. führte der Prediger der deutschen Soldaten in Rom jehlamerweide den Familiennamen Pa. Friedrich Wilhelm mußte ihm die Betrauerlaubnis ausfertigen und erlaubte seiner stammenden Umgebung, er habe heute den Panji in Rom verheiratet.

Umanität nicht gestattet. In Innsbruck war in einem der Freunde gewidmeten Hause folgender Maueranschlag angebracht: „Nach Betreten des Zimmers ist ein Damentausch unzulässig.“

Die „liegende Geißel“. Wenn der Europäer anno domini von der gelben Schönen des fernen Ostens sprach, dann schwebte ihm stets nur die „Geißel“ vor, das stierliche, verkrüppelte, lediglich singende und tanzende kleine Mädchen des Teuchales. Allmählich mußten wir uns damit abfinden, daß die Geißel und Butterflo nicht den Frauenteil Japans darstellen, zumind nicht den Frauenteil des Japan von heute. Auch dort machte die Frauenemanzipation riesige Fortschritte; Fräulein Doktor oder gar Frau Professor Sowiolo, die uns beleuchten, vermittelten schlagartig diese Erkenntnis der weißen Rasse. Mit der Geißelromantik war es aus, und auch die Japanerin wurde im Laufe der Zeit ein berufsständischer Mensch. Romanistler mögen ja der Tanstruppe nachtrauern; die heutige Geißel arbeitet im Büro, wird zum Filmstar, besucht die Hochschule und lernt fliegen. Mit stetem Erfolg jagt, denn wie aus Londoner Zeitungsmeldungen hervorgeht, wurden am 1. April des letzten Flugtages in Tokio unter den einundzwanzig Teilnehmerinnen zwei Berufsfiegerinnen preisgekrönt.

Literatur

Aus an dieser Stelle besprochenen und angelegentlichst zu besprechen werden.

Die Frauenwelt. Die Nummer 7 der „Frauenwelt“ fann man als Sondernummer für die Landbevölkerung ansprechen. Sie enthält nicht nur Bilder, die die Menschen auf dem Lande bei ihrer mühsamen Arbeit zeigen, sondern auch unter dem Geschriebenen befindet sich manches solcher Art, neben anderem, das auf besonderes Interesse stoßen dürfte. Als wichtigste Beiträge seien genannt: „Sonja Perowitsa“ (Das Leben einer Kämpferin) von Dda Olbera, „Spaziergänge im Sternentum“ von Bruno S. Bürgel, „Frau im Dorf“ von H. Tempel, W. d. R., „Auf dem Nachhauseweg“, „Aus der alten alten Zeit“ usw. Die Schrift ist auch einprägsam illustriert. Außer der Fortsetzung des interessanten Romans „Die beiden Brüder“ von H. Tempel, W. d. R., die Redakteur und Mäkel sowie sechs Seiten Mode und Handarbeit. Für die Mode leistet der Schnittmusterbogen reiche Dienste. Es liegt also alles in allem — ein reich und interessant angelegtes Heft vor uns. — Die Frauenwelt ist zum Preise von 35 Pf. (mit Schnittmusterbogen 45 Pf.) pro Heft durch jede Volksbuchhandlung zu beziehen.

Ausgewählte Bände, formidabel und praktisch, sind der neue Behr-Büchleiner 1930. Er bringt 100 neue Schnittformen für alle Arten Röcke. Neben den neuesten Formen sind auch die alten erprobten Modellen nicht vergessen worden. — Außer Röcke für Frauen und Mädchen jeden Alters aus Herrenmode, ferner Schals, Hüte und Korsetts in einer sehr gut zusammengestellten Auswahl. Das Heft umfaßt 16 Seiten in farbiger Bilderfolge. Ein großer doppelseitiger Schnittbogen bietet die Schnittmuster für die verschiedenen Bänder. Preis 1,80 RM. Jetzt überall käuflich, aber auch direkt zu beziehen vom Verlag Otto Behr, Leipzig, Weststraße 72.

von Heuchelt und Jagd ernährte, war zu seinem Schutz und zur Verjagung seiner Sinne auf reichen Nachwuchs angewiesen, abgesehen davon, daß Hunger, Seuchen und Kriege die besten Kräfte vorzeitig vernichteten. Das moderne geordnete Staatswesen, die Fortschritte in der Medizin haben die Ueberproduktion an Nachwuchs unnötig gemacht. Bei ungünstigen Wohn- und Ernährungsbedingungen, beim jetzigen Stand der medizinischen Wissenschaft, könnten 95 Prozent aller Neugeborenen lebensfähig erhalten und aufzuzogen werden. Trotzdem sterben jährlich Hunderttausende von Säuglingen und Kindern als Opfer der sozialen Verhältnisse, mühen 60 bis 75 Mütter gebären, damit 25 bis 40 Kinder am Leben bleiben. Die Aufzucht eines Kindes im Arbeiterhaushalt bis zu seiner Erwerbsfähigkeit mit 16 Jahren kostet an hohen Ausgaben insgesamt etwa 12 000 Mark, abgesehen von dem Verlust, den die Mutter durch entgangenen Arbeitsdienst erleidet. Rechnet man für die mütterliche Arbeitsleistung nur einen Lohnausfall von zwei Stunden pro Tag, so ergibt das wiederum etwa 6 000 Mark. Für den männlichen ungelerten Arbeiter allein bedeutet dieser Aufwand für das Kind den Ertrag von sieben Jahren ununterbrochener Arbeit ohne Verdienstausfall infolge von Krankheit und Arbeitslosigkeit. Für den hochbezahlten Sozialarbeiter oder Angestellten ungefähr zweieinhalb Jahre.

Solang wir also in einem Zeitalter der Lebensüberführung leben, das für die kommende Generation auch keine sicheren Aussichten auf genügende Ernährung, Bewahrung und Arbeit zu bieten hat, muß man den Geburtenrückgang begrüßen. Nur sollten die Frauen sich darüber klar sein, daß die Abtreibung, deren Freigabe wir an sich fordern müssen, in jedem Falle das unerwünschteste Mittel bleibt, um Geburten zu verhindern. Der erfahrene Verfasser, Spezialarzt für diese Fragen seit 20 Jahren, schildert noch einmal ausführlich alle bisher bekannten Methoden der Schwangerschaftsverbütung, die durch lächerliche Gebetsparagrafen bei uns noch immer nicht genügend bekannt sind. Die Frau in Frankreich u. a., wo die Fruchtabtreibung ebenfalls noch unter strengster Strafe gestellt wird, ist viel aufklärter und greift viel seltener als die deutsche Frau zu dem letzten verwehrteten Mittel.

Alle diese Dinge sind tausendmal gesagt und viel öfter geschrieben worden. Trotzdem leben wir unaufhörlich, wie zahllose Arbeiterfrauen und Mädchen unglücklich, ihr persönliches Frauenideal selbst zu gestalten. Wir können nicht darauf warten, bis es der Arbeiterklasse gelinut, ihren Frauen und Kindern den Platz an der Sonne, Luft, Licht und Nahrung durch politischen und gewerkschaftlichen Kampf zu erringen. Wir müssen heute und morgen, jetzt gleich daran denken, daß unter einigem Kapital, der gesunde Körper, täglich bedroht ist, glückliche Mutterschaft, gesunde Kinder sind nur möglich, wenn wir uns auffären lassen, wenn wir nachdenken und unser Liebesleben auch danach einrichten.

Silbe Walter.

Wenn Schmerzen..... Logal-Tabletten!

Logal-Tabletten sind ein herportragendes Mittel bei Rheuma, Gicht, Ischias, Grippe, Nerven- und Kopfschmerz, Erkältungskrankheiten. N. notat. Beständig anerkennend über 5000 Verste, darunter viele bedeutende Professoren, die gute Wirkung des Logal! Keine unliebsamen Nachwirkungen! Entfernt die Harnsäure! Ein Versuch überzeugt! Fragen Sie Ihren Arzt. In allen Apotheken 1.40.

0.46 Cbls. 12.6 Lith 74.3 Acid. acet. sal. ad 100 Amyl